

Studenten protestieren gegen Flüchtlingslüge



Dreiviertel aller sogenannten „Flüchtlinge“ sind Trittbrettfahrer: weder politisch noch kriegsbedingt verfolgt. Diese schlichte Wahrheit wird in der staatlichen und kirchlichen Propaganda von den angeblichen „Flüchtlingen“ gern verschwiegen. In Würzburg protestierten nun Studenten gegen die Propagandalüge von den „Flüchtlingen“: Dort lässt die katholische Kirche aktuell ein Studentenwohnheim räumen: Mit der Unterbringung von sogenannten „Flüchtlingen“ erzielt die Kirche im Monat über 1.000 Euro pro Kopf, fünfmal mehr als mit der Vermietung an die Studenten. Um die Studenten schnell aus dem Haus zu kriegen, erzählt man ihnen rührselige Geschichten von „Frauen und Kindern“. Klare Aussage der Studenten: „Alles Unrecht!“

(Von Marc)

Von den 203.000 angeblichen „Flüchtlingen“, die Angela Merkels Größte Koalition aller Zeiten im letzten Jahr nach Deutschland holte, waren, auf die Zahl der Entscheidungen bezogen, nur 1,8 Prozent politisch verfolgt. Und nur ein knappes Viertel, 24 Prozent, waren wirkliche Kriegsflüchtlinge. Angesichts der bekannt großzügigen Rechtsauslegung unserer Gerichte und dem politischen Gruppenzwang, der auf den Richtern lastet, darf

man beide Zahlen noch einmal halbieren, um den Anteil der tatsächlich politisch und kriegsbedingt Verfolgten herauszufiltern: Höchstens zehn Prozent dürfte eine einigermaßen realistische Größenordnung sein.

Aber selbst wenn man die offiziellen Zahlen zu Grunde legt, sind 74 Prozent der sogenannten „Flüchtlinge“ Trittbrettfahrer – ganz eindeutig eine Dreiviertelmehrheit. Wahrheitsgemäß und richtig wäre es also, im Zusammenhang mit den auf illegalem Weg nach Deutschland eingedrungenen Personen nicht von „Flüchtlingen“ zu sprechen, sondern von Geschichten- und Märchenerzählern, unter denen sich gelegentlich auch einige politisch und kriegsbedingt verfolgte Personen befinden. Die staatliche und kirchliche Propaganda vermittelt aber genau den gegenteiligen Eindruck: Die Rede ist immer nur von „Flüchtlingen“, also der Ausnahme von der Regel, aber nie von der großen Mehrheit der Sozialschmarotzer, Tagediebe und kriminellen Taugenichtse, die als Trittbrettfahrer der Not ein bequemes Leben im reichen Ausland, gern auf Kosten der dortigen Steuerzahler, suchen.

Dass Staat und Kirche den Bürgern mit der Propagandalüge von den „Flüchtlingen“ Sand in die Augen streuen, hat seinen Grund: Die Politik möchte Deutschland zur „Bunten Republik“ machen, da kommen die vielen Afrikaner gerade recht. Und die Kirche als letztes Glied in der Kette der Schleuserkriminalität verdient Millionen im Asylgeschäft: Sie ist dank üppiger Staatsgelder für die „Flüchtlinge“ der größte finanzielle Nutznießer des derzeitigen massenhaften Asylmissbrauchs.

Würden Staat und Kirche den Deutschen aber die Wahrheit über die sogenannten „Flüchtlinge“ erzählen, wäre es schnell vorbei mit der zähneknirschenden Akzeptanz, mit der die Deutschen den illegal in unser Land eingedrungenen Personen begegnen. Die Propagandalüge von den „Flüchtlingen“ dient also in erster Linie dem Zweck, die Gutgläubigkeit und Hilfsbereitschaft der Deutschen politisch auszunutzen: Die Deutschen sollen glauben,

dass die sogenannten „Flüchtlinge“ tatsächlich mehrheitlich Flüchtlinge seien, damit sie den Mund halten und das große Geschäft ungestört weiterläuft.

Ganz ungestört läuft es allerdings im Moment für die Kirche in Würzburg nicht. Dort lassen die kirchlichen Betreiber gerade das Studentenwohnheim St. Christophorus räumen: Allen Studenten des Wohnheims wurden die Mietverträge gekündigt, mit „Flüchtlingen“ lässt sich schließlich mehr verdienen: Bei einem Tagessatz von 35 Euro pro „Flüchtling“ erzielt die Kirche 1.050 Euro im Monat – fünfmal mehr als von den Studenten, die pro Zimmer um die 200 Euro zahlen. Bei Doppelbelegung wären es sogar 2.100 Euro je Zimmer – am Riecher fürs Geldverdienen hat es der katholischen Kirche noch nie gemangelt.

Um die Studenten möglichst schnell aus dem Haus zu bekommen, insbesondere ohne zeitaufwändige Gerichtsverfahren, verkauft man ihnen die alte Leier von den „Flüchtlingen“ auf besonders rührselige Weise: Nur „Frauen und Kinder“, „minderjährige unbegleitete Flüchtlinge“ wolle man in dem Heim unterbringen. Also sei das Kofferpacken für einen guten Zweck. Und man muss doch Solidarität mit den Armen zeigen und so weiter – gewiefte Prediger ziehen solche Geschichten ganz locker aus der Schublade.

Wie andernorts wird aber auch in Würzburg die Wahrheit sein: Statt „Frauen und Kinder“ wird man die berüchtigten „jungen Männer“ im Heim einquartieren. Und der bekannte Begriff „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ steht seit Jahren als fester Ausdruck für schwerkriminelle Drogenhändler, Straßendiebe und Einbrecher, die von ihren Eltern ganz gezielt nach Deutschland geschleust werden, um unter dem Schutzmantel des milden deutschen Jugendstrafrechts Straftaten zu begehen.

Die wahren Leidtragenden der Flüchtlingslüge werden in Zukunft allerdings nicht mehr die Studenten sein, die jetzt im Wohnheim ihre Sachen packen. Die wahren Opfer der kirchlichen

Lügner werden die Anwohner sein, die heute noch in ihrer Gutgläubigkeit den beschwichtigenden, beschönigenden Reden der kirchlichen Asylmafia Glauben schenken. Das Wohnheim liegt mitten in einem Wohngebiet. Wie in zahllosen anderen Städten wird der Einzug der „Flüchtlinge“ auch in dieser Gegend bedeuten: Belästigungen, Pöbeleien, Diebstähle, Verfall der Sicherheit, ein dramatischer Verfall der Immobilienwerte. Den kirchlichen Betreibern des Wohnheims ist das schon heute egal, es wird ihnen in Zukunft noch egal werden: Sind die ersten „Flüchtlinge“ im Haus, haben sie ihren Reibach gemacht.

Die Anwohner des Stadtviertels um das St. Christophorus-Heim werden sich bald an die guten Zeiten, als noch Studenten in dem Heim wohnten, zu erinnern wissen. Mit der Sicherheit, der Ruhe und dem Frieden im Viertel ist es in wenigen Monaten aus. Wenn sie Mumm hätten, würden sie dem Vorbild der protestierenden Studenten folgen und den kirchlichen Schönrednern und Asylprofiteuren die Stirn bieten: ihnen den Umbau des Wohnviertels von einer sicheren, gediegenen Wohngegend in einen bunten Albtraum wenigstens so schwer machen wie möglich.